

## **Schlaglichter auf Christian Herdeg Oeuvre: Plastische Narrationen. Frühe Materialexperimente. Radikale Reduktion. Opulentes Licht**

Seit nunmehr über vierzig Jahren arbeitet Christian Herdeg mit elektrischem Licht. Er hat sich einem durch Jahres- und Tageszeiten veränderlichen und materiell nicht wirklich fassbaren Medium verschrieben, dessen technische Schranken und emotionale Wirkung es immer wieder aufs Neue zu bändigen gilt. Neonröhren<sup>1</sup> wurden 1936 erstmals von dem tschechischen Künstler Zdeněk Pešánek in Figuren aus Acrylglas integriert. In den Vierzigern folgte ihre grafische Verwendung auf Bildgrund durch Gyula Kosice in Argentinien. Erst Anfang der Sechziger Jahre begannen Künstler vermehrt Neonröhren als gestaltbares Medium künstlerisch einzusetzen. Christian Herdeg gehört zu diesen Pionieren. Ausgehend von wenigen in den USA und Kanada gesehenen Arbeiten entwickelte er in der Schweiz ein einzigartiges Oeuvre von Neonröhrenplastiken und -wandarbeiten unterschiedlicher Form, Farbe und Materialkombination. Entscheidende Momente seiner künstlerischen Entwicklung sollen im Folgenden betrachtet werden.

### **Plastische Narrationen**

Schon als Kind fühlte sich Herdeg vom Licht angezogen, experimentierte auf einer kleinen selbstgebauten Bühne mit Glühlämpchen und Maikäfern, versuchte Glühwürmchen zu fotografieren und lernte schließlich als Fotograf, Beleuchter und Kameramann die Eigenschaften und Besonderheiten von Licht professionell gestaltend einzusetzen.<sup>2</sup> Seinen Entschluss, Künstler zu werden, lösten blaue Neonbuchstaben aus, deren Strahlen ihn 1969 magisch anzog.<sup>3</sup> Er lebte damals in Montreal, fotografierte für verschiedene Auftraggeber, bereiste den Kontinent und verfolgte aktuelle Kunstströmungen. So begegnete er auf der Expo 67 den jüngsten Pop Art Werken von James Rosenquist, Claes Oldenburg und Roy Lichtenstein, sah in New York und Los Angeles brandaktuelle Werke von West-coast-Minimalisten und Hard Edge Künstlern und entdeckte erste Arbeiten der „new sculpture“<sup>4</sup>. Insbesondere die Acrylglaskuben von Larry Bell, die an die Wand gelehnten Farbquader von John McCracken, die geometrischen Werke von Ellsworth Kelly und die Stoffarbeiten von Eva Hesse sprachen ihn an. 1970 stieß Herdeg in Toronto auf Rosenquists Neonröhrenplastik „Tumbleweed“ (1963-66, Abb. XX). Diese besteht aus drei ineinander verkeilten Holzlatten und einer schriftähnlich geschwungenen Argonröhre, die von Stacheldraht umwunden werden. Die Freiheit, aus diesen nicht künstlerischen Materialien, selbstbewusst ein Werk zu schaffen, sprach Herdeg unmittelbar an. Zwei weitere Künstlerpositionen verstärkten seine Hinwendung zu Kunst mit Licht:

---

<sup>1</sup> Der Einfachheit halber wird im Folgenden von Neonröhren gesprochen. Gemeint sind damit Gasentladungslampen, die mit Edelgas gefüllt sind und durch die Leuchtfarbe des Gases (Neon gelborange, Argon blau etc.) sowie durch gefärbtes Glas oder eine Beschichtung mit fluoreszierenden Pigmenten in unterschiedlichen Farben leuchten. Vgl. auch Irene Müller: Spaces of Enlightenment. Über die Arbeiten von Christian Herdeg. In: Ausst.-Kat. Neon Delight - Christian Herdeg, Museum Kunstlicht in de Kunst, Eindhoven 2009, S. 5.

<sup>2</sup> Vgl. Gespräch der Autorin mit dem Künstler am 8.4.2016

<sup>3</sup> Vgl. ausführlich Volker Schunck: Der Klang des Lichts. In: Volker Schunck: Christian Herdeg, Basel 1992, S. 8

<sup>4</sup> Von Herdeg verwendeter Begriff, der durch die Ausstellung „The new sculpture 1965 - 75: between geometry and gesture“ geprägt wurde, die 1990/91 Werke von Eva Hesse, Giovanni Anselmo, Bruce Nauman, Keith Sonnier und anderen postminimal bzw. Anti Form Künstlern der Zeit von 1965 bis 1975 zeigte.

Das geometrische Neonröhrenwerk „Ruby and Yellow Neon“ (1967, Abb. XX) von Stephen Antonakos, das er 1970 in der Fischbach Gallery, New York, sah sowie erste mit Standardleuchtstoffröhren geschaffene Arbeiten von Dan Flavin.

Da die Herstellung von Neonröhren für Herdeg zunächst finanziell unmöglich war, begann er mit Glühlampen zu arbeiten. Unterstützt von dem Unternehmer Allen Wilner schuf er insgesamt 30 „Play Lights“ (Abb. XX), die dieser auf Möbelmessen verkaufte.<sup>5</sup> Sie bestehen aus 36 ein- oder mehrfarbigen Glühlampen, die auf einer monochromen Acrylglasplatte montiert sind und von einem feinen silbernen Rahmen gefasst werden. Durch Einsatz von mehreren Bimetalblättchen, die sich durch Strom erwärmen und aufgrund der dadurch verursachten Bewegung den Stromkreis schließen oder unterbrechen, gehen mehrere Lampen in unregelmäßigen Abständen an und aus. Im Atelier experimentierte er außerdem mit einer kleinen Auswahl von Neonröhren, die ihm ein Neonreklamehersteller für ein paar Cent gegeben hatte.

Als Herdeg 1971 mit seiner Familie nach Zürich zurückkehrte, fanden seine vier noch in Montreal entworfenen Neonröhrenplastiken, die er in den Züricher Züspa-Messehallen zeigte, großen Anklang, sodass sich schnell weitere Ausstellungen und erste Verkäufe ergaben. Die Plastiken waren in Formgebung und Titel narrativ, knüpften an Reklamedesign an und waren vom Geist der Pop Art inspiriert: „Alles ist möglich, wiederhol- und reproduzierbar. Dinge des Alltags und der Massenproduktion dürfen verwendet werden.“<sup>6</sup> In einem halb offenen spiegelnden Kubus fingieren sich windende Neonröhren das Feuer von "Red Exlosion" (1971, Abb. XX), während aus einem Metallrohr, das in einer stehenden Glasscheibe steckt, blaue Argonröhren das herauschießende Wasser von "Splash" (1971, Abb. XX) simulieren. Die Autoschlangen von Los Angeles inspirierten Herdeg zur geschlungenen gelbfarbenen Neonröhre von "Solid Flow", die aus einem gespaltenen Metallblock in die Ebene tritt (1971, Abb. XX).<sup>7</sup> Die vierte Arbeit „Gemini“ bestand aus einem verchromten Kubus, aus dem Neonröhren in einen ebenso großen dunkelblauen Acrylglaskubus führten, wo sie sich in mehreren Windungen magisch verknäulten. Ein Jahr später entstanden zwei Regenbogen (Abb. XX) sowie das Objektensemble "Metropolis", bestehend aus fünf, auf einem zylindrischen Sockel ruhenden geometrischen Metallkörpern, die von geschwungenen Argonröhren umfasst werden (Abb. XX). Diese frühen Plastiken stehen den zeichenhaft abbildenden Neonröhrenformen von Chryssa („Birds“, 1969) und Martial Raysse („America, America“, 1964) nahe. Sie verbinden Stadterleben, Warenästhetik und Elementares miteinander: die sinnlichen Effekte von Feuer und Wasser, die erhaben-kitschigen Lichterscheinungen von Regenbogen und die glitzernde Faszination künstlichen Lichts im nächtlichen Dunkel der Stadt. 1973 entstand außerdem eine erste abstrakte Arbeit aus drei Holzplatten und zwei kalligrafisch geschwungenen farbigen Neonröhren (Holz und Neon II, Abb. XX), die an Rosenquists „Tumbleweed“ anknüpfend zur Erforschung verschiedener Materialien und Licht führte.

---

<sup>5</sup> Wilner setzte hierfür das Geld seiner Bar Mizwa ein, vgl. Gespräch der Autorin mit dem Künstler am 8.4.2016

<sup>6</sup> Herdeg im Gespräch mit der Autorin am 8.4.2016. Außerdem betonte der Künstler, dass er sich durch seine Rückkehr nach Zürich vom Riesenkontinent befreien und furchtlos draufloslegen konnte.

<sup>7</sup> Vgl. auch Schunck 1992, S. 9

## Frühe Materialexperimente

Nach dem „Eintauchen ins Figurative“<sup>8</sup> untersuchte Herdeg die Besonderheiten des Lichts in Bezug zu anderen Materialien. Atelieraufnahmen zeigen, wie sich Licht ausbreitet und spiegelnd verdoppelt, wenn eine Neonröhre an oder hinter eine Metallgewebeplatte gelegt wird (Abb. XX). Auch Gummi und Aluminium setzte Herdeg in Bezug zu einzelnen Neonröhren. Es ging ihm dabei um die Sprödigkeit und Durchlässigkeit der Materialien. Und um die besondere Wirkung, wenn eine Lichtquelle zwar nicht sichtbar ist, jedoch die Lichtemission anhand der weiß reflektierenden Wand erfassbar ist (Abb. XX).<sup>9</sup> Seine Erforschung von Materialien wie Gummi, Aluminium, Acrylglas und Neonröhren entspricht dem Zeitgeist der „new sculpture“. Beispielsweise befestigte Richard Serra 1967 (Abb. XX) mehrere Gummiriemen an einem Nagel und hängte anschließend eine die Elastizität und Schwerkraft der Gummis nachbildende Form aus Neonröhren davor. Wenngleich formal ähnlich widersprachen sich die beiden Materialien: Es standen „die flexiblen, breiten und schwarzen Gummistreifen gegen die starren, zugleich aber zarten und zerbrechlichen Glasröhren mit ihrem intensivem weißen Licht.“<sup>10</sup> Um materielle Gegensätze zwischen abweisend starr und anziehend weich ging es auch bei Keith Sonniers früher Arbeit „Hotel Delacourt“ (1968, Abb. XX): Über zwei kühlen blauen Argonröhren befestigte er ein feines Tuch, das dunkle Spuren von Hohlraumversiegeler aufwies, direkt an der Wand.<sup>11</sup>

Die "Studie zu Black Door" (1976) bestand aus einem schwarzen an der Wand befestigten Gummiquadrat, hinter dem eine weiße Neonröhre befestigt war. Dem lichtundurchlässigen Naturmaterial stand das Licht als sich energetisch ausbreitendes Medium gegenüber, das den Blick magisch anzog. Einfach und streng, mit industriellen Materialien geschaffen, deutete sich bereits hier die spätere Hinwendung zu geometrisch reduzierten Wandarbeiten an. Die verändernde Wirkung von Licht auf andere Materialien untersuchte Herdeg auch in „Cut off“, 1973 Abb. XX, „Black Cube“ (1964, Abb. XX), „Tower“ (1975, Abb. XX) und „Marmor/Granit Prisma“ (1977, Abb. XX). Dunkle Acrylglaskuben, Granitsteine oder Metallkörper wurden von darunter oder dazwischen angebrachten umlaufenden Neonröhren ihrer Materialität enthoben. Körper schwebten über dem Boden, erschienen leicht und ohne Last zu sein. 1975 forderte der Künstler sogar den Betrachter auf, ein mit Neonröhren unterlegtes Metallquadrat zu betreten: „Step-On“ (Abb. XX). Von außen betrachtet scheint sich die auf dem unterleuchteten Sockel stehende Person zu entmaterialisieren. Dabei wird ähnlich wie bei Bodenarbeiten von Carl Andre oder Piero Manzoni der Betrachter Teil des Kunstwerks. Für „Drowning blue“ (1975, Abb. XX) positionierte Herdeg schließlich Argonröhren in

---

<sup>8</sup> Herdeg im Gespräch mit der Autorin am 23.4.2016

<sup>9</sup> Vgl. Gespräch der Autorin mit dem Künstler 8.4.2016

<sup>10</sup> Dietmar Elger: Licht als Metapher. Kunst mit Neon. In: Ausst.-Kat. Lichtkunst aus Kunstlicht. Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe, hrsg. v. Peter Weibel u. Gregor Jansen, Ostfildern-Ruit 2006, S. 498.

<sup>11</sup> Herdeg wusste von der Berner Ausstellung „When Attitudes become Form“, sah aber die dort gezeigten Neonröhrenarbeiten von Keith Sonnier, Bruce Nauman und Mario Merz nicht, da er zum Ausstellungszeitpunkt 1969 nicht in der Schweiz war. Bei einem New York Besuch lernte er 1972 jedoch frühe BA-O-BA-Arbeiten von Sonnier kennen, die aus Neonröhren und Glasplatten bestehen. Vgl. Gespräch der Autorin mit dem Künstler am 4.6.2016

unterschiedlicher Höhe zwischen schwarzen Acrylglaskörpern, sodass der blaue Lichtschein von Kubus zu Kubus mehr zu versinken scheint.

Für seine erste New Yorker Ausstellung bei André Emmerich kombinierte der Künstler 1974 unterschiedliche Acrylglaskuben mit farbigen Neonröhren und Pigment. „Dialog“ (1974, Abb. XX) ist ein auf einem Sockel stehender durchsichtiger Acrylglaskubus, der mit einer etwa drei Zentimeter dicken Schicht blauen Pigments gefüllt wurde und in den horizontal übereinander eine Neon- und Argonröhre gesetzt wurde. Über der bläulich schimmernden „Pigmentlandschaft“ spiegelten sich die Lichtröhren auf mehrfache Weise und überblenden sich gegenseitig im gläsernen Behältnis. Hintergrund dieser Experimente – es entstanden im Folgenden noch weitere Arbeiten, die jedoch verschollen und nicht dokumentiert sind – war die Erweiterung des bislang bestehenden Neonröhrenfarbspektrums zusammen mit Chemikern der Leuchtstoffwerke Heidelberg<sup>12</sup> sowie seine Beschäftigung mit den Vorstellungen und Experimenten zur Farbwirkung von Yves Klein.<sup>13</sup> Eine reduziertere Arbeit stellte „Medusa“ (1974, Abb. XX) dar. Durch Einsatz von fluoreszierendem Acrylglas zeichnete sich die diagonal gestellte Argonröhre nicht nur als sich spiegelnde Linie ab, sondern brachte das Glas zum Leuchten, sodass der kubische Körper als solcher hervortrat. Im darauffolgenden Jahr setzte der Künstler schließlich das Schlüsselwerk „Boundless“ (Abb. XX), ein Acrylglaskubus mit diagonalgestellter Argonröhre, programmatisch direkt auf dem Boden: Weniger ist mehr.

Unter dem Titel „4xLicht“ stellte Herdeg 1976 zusammen mit Jody Burns, Cork Marcheschi und Ludwig Wilding in der Kunsthalle Düsseldorf aus. Seine strengen auf Licht, Form und wenige bildnerische Materialien reduzierten Arbeiten wie „Black Door“, „Step-On“ und „Drowning blue“ hoben sich von den kinetischen, holografischen und mit Geräuschen verbundenen Lichtarbeiten der anderen Künstler ab. Für die Ausstellung entstand außerdem das konzeptuelle Werk „Station to Station“ (Abb. XX), das Licht-Material-Zustände visualisierte: „Über fünf 'Stationen' wurden gleichgrosse Kuben zunehmend immaterialisiert. Einem schwarzen Gummiblock folgten zwei geschlossene Kuben aus Aluminium, Acrylglas, gefolgt von zwei offenen Volumen. Eine grüne Leuchtröhre auf Parkett gelegt, spiegelte sich rechtwinklig auf der Seitenfläche des Aluminiumkörpers, während sich die Bewegungslinie des Lichtes im Acrylglaskubus fortsetzte und als liegende Neonachse in den Raum ausstrahlte. ‚Lichtentfaltung, Lichtbehinderung, Spiegelung, Kubus ohne Licht, Kubus mit Licht, Licht, das sichtbar ist, Licht, das nur gedacht werden kann. Aber auch: Verbindungen von Licht zu anderen 'Medien', anderen 'Materialien'.‘“<sup>14</sup> Die Ausstellung stellte einen Endpunkt seines breiten plastischen Schaffens dar, in der Folge entwickelte Herdeg vor allem Wandarbeiten.

---

<sup>12</sup> Vgl. ausführlich Irene Müller: Spaces of Enlightenment. Über die Arbeiten von Christian Herdeg. In: Ausst.-Kat. Neon Delight - Christian Herdeg, Museum Kunstlicht in de Kunst, Eindhoven 2009, S. 5

<sup>13</sup> Vgl. Gespräch der Autorin mit dem Künstler am 8.4.2016

<sup>14</sup> Schunck zitiert in: Schunck 1992, S. 13. Herdeg stellte in Düsseldorf außerdem vor einer schwarzen Acrylglasplatte sechs geometrische Acrylglaskörper aus, in denen sich farbige Neonröhren befanden. Die Arbeit war ein Vorläufer der 1982 für die UBS Zürich geschaffenen Kunst-am-Bau-Arbeit „Sieben Lichtkörper“ (vgl. Abb. XX)

### Radikale Reduktion. Opulentes Licht

Seit Anfang der Siebziger schuf der Künstler auch Reliefs aus Neonröhren. Für „From Rose to Violet“ (1973 Abb. Xx) und „Great Breeze“ (1975, Abb. XX) setzte er farblich leicht voneinander abweichende Neonröhren dicht nebeneinander auf eine weiße Acrylglasplatte, vergleichbar der Anordnung von warmweißen und kaltweißen Leuchtstoffröhren in Dan Flavins Werk „daylight and cool white (to Sol LeWitt)“ (1964 Abb. XX), nur bildlicher. Die außergewöhnlich feinen Farbtöne entwickelte er zusammen mit den bereits erwähnten Leuchtstoffwerken Heidelberg. Mit radikaler Geste setzte er dann 1977 für „Butterfly“ (Abb. XX), erstes Werk der Serie „Licht vor Licht“, zwei unterschiedlich farbige Neonröhren, die lediglich durch eine große Acrylglasplatte getrennt wurden, horizontal voreinander an die Wand. Lichtfarbe stieß auf Lichtfarbe ohne durch Materialien wie Metall, Gummi oder Pigment variiert zu werden. Allenfalls die Acrylglasplatte gab der dahinterliegenden Neonröhre einen sich weich ausbreitenden Schein. Die Wahrnehmung von Farblicht rückte ins Zentrum. Dazu wurde die Neonröhre auf eine Linie reduziert, bei offener Sichtbarkeit des technischen Equipments. Und der stabilisierende Acrylglaskasten wurde zum Bildraum eines sich mit den Lichtbedingungen des Raumes verändernden Farbraumes.<sup>15</sup>

Neben unterschiedlichen Farben setzte Herdeg 1979 in der Arbeit „Air“ erstmals Schwarzlicht ein (Abb. XX). Wie bei den frühen Experimenten mit lichtundurchlässigen Materialien ging es ihm darum, durch Lichtemission zu verändern, ohne dass die Lichtquelle selbst erkennbar ist bzw. sichtbar Licht emittiert. Da Farbmischungen und -wirkungen nur schwer vorhersehbar sind, bedarf es des wiederholten Ausprobierens bis das gewünschte Ergebnis erreicht wird.<sup>16</sup> Herdeg's Erkundungen erinnern an Josef Albers Studienbuch „Interaction of Color“ (1963), bei dem der Betrachtende eindrücklich erfährt, dass die Wahrnehmung von Farbe von der daneben angebrachten Farbe abhängig ist. Der Blick auf ein Werk Herdeg's ist immer wieder anders. Die Erinnerung trägt. Mit „Carmin“ (Abb. XX) erweiterte der Künstler 1995 sein materielles Spektrum wieder etwas und verließ die pure Linie: Unter der geometrischen Form eines Neonröhrenkreises<sup>17</sup> brachte er eine quadratische, gleichmäßig bemalte MDF-Platte an und entwickelt das unbegreifliche Spiel von Farblichtmischungen in der Serie „Circle meets Square“ weiter: Neonröhrenlicht mischt sich mit monochromer Malerei in Abhängigkeit von Tageslicht. Und ähnlich wie bei „Station to Station“ arbeitete er verschiedene Kombinationen von Malerei mit Licht, Malerei ohne Licht und Licht neben Licht durch.<sup>18</sup>

2011 ließ der Künstler nochmals alles Material beiseite und arbeitete wieder direkt mit Neonröhren. Diesmal war jedoch nicht Reduktion sondern Überfluss leitend. Durch die Anordnung von geraden

---

<sup>15</sup> Herdeg präsentiert seine Arbeiten immer mit Umgebungslicht, um die Veränderlichkeit und Unbestimmtheit von Licht, Material und Farbe wahrnehmbar zu machen. Vgl. Gespräch der Autorin mit dem Künstler am 8.4.2016.

<sup>16</sup> Im Gespräch mit der Autorin am 23.4.2016 berichtete Herdeg, dass er oft nachts arbeitet, um das Licht konstant zu halten und am nächsten Tag zu prüfen, ob das Werk auch bei wechselndem Tageslicht Bestand hat.

<sup>17</sup> Ein weißer Neonröhrenkreis taucht erstmals bei der Arbeit „Ohne Titel“ (1975) in der Düsseldorfer Ausstellung auf. Er wurde gegen einen Holzstab gelehnt (Abb. XX).

<sup>18</sup> Zu den Arbeiten mit Malerei vgl. in diesem Band Deborah Keller sowie Elisabeth Grossmann: Christian Herdeg. In: Angela Thomas Schmid (Hg.): Herdeg, Magnússon, Signer, Tagwerker, Sulgen 1999, S. 16 ff.

Neonröhren unterschiedlicher Farbe und Länge auf einer weißen Trägerfläche, entfaltet sich vor dem menschlichen Auge das farbig changierende Lichtmeer von „Neon Stage“ (Abb. XX). Pure Opulenz von Farbe ohne Malerei. Durch Größe und erhöhte Anordnung im Raum wird der Betrachter körperlich involviert. Bei wenig Umgebungslicht leuchtet sogar der gesamte Raum farbig. Im Gegensatz zu Raumlichtkünstlern wie James Turrell bleiben die Neonröhren sichtbar und sind wesentliches Gestaltungselement des Werkes.

In der Rückschau wird deutlich, dass das Medium Licht von Anfang an im Zentrum von Herdegs künstlerischem Schaffen stand. Zunächst setzte er es anknüpfend an die Pop Art erzählerisch ein. Neonröhren formten Regenbogen oder Autoschlangen, nicht jedoch Worte oder Sätze wie in zeitgleichen Werken von Joseph Kosuth oder Maurizio Nannucci. Danach wurden - angeregt vom Zeitgeist der „new sculpture“ - Untersuchungen des Zusammenspiels zwischen Neonröhren, geometrischen Körpern und unterschiedlichen Materialien wichtig. Die Neonröhren hatten keinen nachformenden Charakter mehr sondern wurden autonome Linien. Ende der Siebziger wandte sich der Künstler vom plastischen Gestalten ab und verschrieb sich ganz dem Licht als Farbe in der Röhre, an der Wand oder im Raum. Er schuf ein unverkennbares Oeuvre, das von formaler Strenge zu üppiger Verschwendung reicht. Man könnte es als abstrakt erzählerisch bezeichnen.

Yvonne Ziegler

#### **Literatur:**

Elisabeth Grossmann: Christian Herdeg. In: Angela Thomas Schmid (Hg.): Herdeg, Magnússon, Signer, Tagwerker, Sulgen 1999

Volker Schunck: Der Klang des Lichts. In: Volker Schunck: Christian Herdeg, Basel 1992

Irene Müller: Spaces of Enlightenment. Über die Arbeiten von Christian Herdeg. In: Ausst.-Kat. Neon Delight - Christian Herdeg, Museum Kunstlicht in de Kunst, Eindhoven 2009

Dietmar Elger: Licht als Metapher. Kunst mit Neon. In: Ausst.-Kat. Lichtkunst aus Kunstlicht. Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe, hrsg. v. Peter Weibel u. Gregor Jansen, Ostfildern-Ruit 2006

#### **Abbildungen**

**James Rosenquist:** Tumbleweed (1963-66). Verchromter Stacheldraht, Argonröhre, Holz, ca. 138 x 152 x 152 cm, Collection of Virginia and Bagley Wright

**Stephen Antonakos:** *Ruby and Yellow Neon* (1967), Neonröhren, Smith College Museum of Art (?)

Christian Herdeg: Play Light (1969) – Foto vorhanden

Christian Herdeg: Red Explosion (1971) - Foto vorhanden!

Christian Herdeg: Splash (1971) - Foto vorhanden!

Christian Herdeg: Solid Flow (1971) - Foto vorhanden!

Christian Herdeg: Rainbow II (1972) - Foto vorhanden!

Christian Herdeg: Metropolis (1972) - Foto vorhanden!

Christian Herdeg: Holz und Neon II (1973) - Foto vorhanden (Ausstellung Trudel)!

Christian Herdeg Atelieraufnahme: Metallgewebe – Foto vorhanden (Website 5/9)

Christian Herdeg Atelieraufnahme: Licht hinter Gummistreifen – Foto vorhanden (Website 8/9)

**Richard Serra:** White Neon Belt Piece, 1967, Hartgummi, zwei Neonröhren mit schwarzen Elektrokabeln, Trafo, Eisenklammern, 190 x 50 x 30 cm, 190 x 50 x 30 cm, Sammlung Helga & Walter Lauffs im Kaiser Wilhelm Museum Krefeld oder jetzt Hauser & Wirth

**Keith Sonnier:** Hotel Delacourt (1968), Argonröhren, Dragon, Hohlraumversiegeler, 274 x 81 x 25,5 cm, Leo Castelli Gallery, New York

Christian Herdeg: Studie zu Black Door (1976)

Christian Herdeg: Cut off (1973) - Foto vorhanden (Ausstellung Trudel)!

Christian Herdeg: Black Cube (1974) - Foto vorhanden!

Christian Herdeg: Tower (1975) - Foto vorhanden!

Christian Herdeg: Marmor/Granit Prisma“ (1977) - Foto vorhanden!

Christian Herdeg: Step-On (1975) - Foto vorhanden!

Christian Herdeg: Drowning blue (1975) - Foto vorhanden!

Christian Herdeg: Dialog (1974)

Christian Herdeg: Medusa (1974)

Christian Herdeg: Boundless (1975) - Foto vorhanden!

Christian Herdeg: Station to Station (1976)

Christian Herdeg: Sieben Lichtkörper (1982)

Christian Herdeg: From Rose to Violet (1973) – Foto vorhanden

Christian Herdeg: Great Breeze (1975) - Foto vorhanden!

**Dan Flavin:** daylight and cool white (to Sol LeWitt) (1964), Tageslicht und kaltweiße Leuchtstoffröhren, 244 cm hoch, The Estate Collection David Zwirner

Christian Herdeg: Butterfly (Serie: Licht vor Licht) (1977)

Christian Herdeg: Air (Serie: Licht vor Licht) (1979)

Christian Herdeg: Carmin (Serie: Circle meets square) (1995)

Christian Herdeg: Ohne Titel (1975)

Christian Herdeg: Neon Stage, 2011 - Foto vorhanden